Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11 — 1906 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 15. März

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

An der Totenbahre des Bischofs von St. Gallen.

Wie ein Testament, wie ein Abschiedswort an Klerus und Volk las sich das letzte Fastenhirtenschreiben des hochwürdigsten Oberhirten von St. Gallen, durchweht von den ernsten Gedanken der Hinfälligkeit alles Irdischen, des kommenden Gerichtes und der Ewigkeit. Und es ist als ob die Todesahnungen ihn durchzittert hätten, als er in Bezug auf sein bevorstehendes Priesterjubiläum schrieb: «Ich werde den Anlass, wenn ich ihn erlebe, in der Stille mit Gott feiern.» Und nun ist das Ende fast plötzlich gekommen; nach kurzer Krankheit ist Bischof Augustinus in der Morgenfrühe des Montag, am Feste des hl. Gregor, hinübergegangen in eine andere Welt, und in tiefer Trauer beklagt die Diözese, das ganze Schweizerland, den Hingang eines grossen Priesters, eines Lehrers und Vaters des Volkes.

Der Verstorbene stand in seinem 73. Lebensjahre. Er war geboren den 5. August 1833 zu Nieder-Schönau, einem Weiler der St. Gallischen Gemeinde Kirchberg, welcher indessen kirchlich zu der thurgauischen Pfarrei Dussnang gehörte. Die Eltern, brave, christlich gesinnte Bauersleute, bewirtschafteten ein Pachtgut des benachbarten Benediktinerstiftes Fischingen, in welchem der junge Augustin Egger auch seine ersten drei Studienjahre verlebte. Die nüchterne Einfachheit des Landlebens, der stille Friede der Klosterzelle liessen die nachhaltigsten Eindrücke in der Seele des Jünglings zurück. Und daneben fehlte auch der Einblick in das industrielle Erwerbsleben nicht; der Grossvater verkehrte als Fabrikant viel mit dem gewerbreichen Herisau.

Die Stürme der Jahre 1847 und 1848 vernichteten die Studienanstalt zu Fischingen; Augustin Egger siedelte an die Kantonsschule von St. Gallen über, wo er seine humanistische und philosophische Ausbildung zum Abschluss brachte, die letztere unter der Führung des Domdekan Greith. Seine theologischen Kenntnisse holte er sich in Tübingen. Kuhn, Aberle, Hefele zogen damals viele schweizerische Studierende nach der württembergischen Universitätsstadt. Im Herbst des Jahres 1855 klopfte Augustinus an die Pforten des Priesterseminars zu St. Gallen, um hier die letzte Vorbereitung zu den hl. Weihen zu erhalten. Am 17. Mai 1856 spendete ihm Bischof Petrus Mirer die Priesterweihe; am 8. Juni feierte er in seiner Heimat Kirchberg das erste hl. Messopfer.

Der junge Priester war mit Kenntnissen gut ausgerüstet und vor allem hatte er denken gelernt. Die gründliche Erfassung eines Gegenstandes, die klare, einfache Darstellung desselben blieben für alle Folgezeit ein Hauptvorzug seiner Geistesarbeit. Er konnte sein Wissen gleich von Anfang nach doppelter Richtung verwerten: in der Seelsorge zu Andwil, St. Gallen und Waldkirch, sodann im Seminar zu St. Georgen als Professor der alten Sprachen und der Mathematik. Es waren fünf glückliche Jahre; die Beschäftigung mit der heranwachsenden Jugend, besonders mit den Jünglingen, bildete stets eine der Herzensangelegenheiten des Verewigten. Leider war für den Augenblick seine zarte Gesundheit den Anstrengungen des Lehramtes nicht gewachsen. 1862 übernahm er die Pfarrei Oberriet im Rheintal, doch wurde er schon 1865 wieder nach St. Gallen zurückberufen, um hier als Mitglied des Domkapitels, Domprediger und Katechet teilweise seine frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Dazu kam eine neue Form des Wirkens. Beteiligt an der Gründung des «Neuen Tagblattes», lieh er von 1866 an demselben seine kraftvolle Mitwirkung, erst als Mitarbeiter, zeitweilig als Redaktor. Er bildete sich hier jenen allgemein verständlichen Stil

und die Fähigkeit, in Tagesfragen von religiöser und volkswirtschaftlicher Bedeutung rasch und sicher zu orientieren. Eine weitere Frucht seiner journalistischen Arbeit war das rege Interesse, das er zeitlebens der katholischen Presse entgegenbrachte.

Im Jahre 1872 ernannte ihn der katholische Administrationsrat zum Domdekan, Bischof Greith zum bischöflichen Offizial. Zehn Jahre blieb er in dieser für die Verwaltung des Bistums einflussreichen Stellung. In dieser aufgeregten Zeit fand der Kulturkampf auch in St. Gallen seinen Wiederhall. Vom Januar 1873 ab setzte die altkatholische Bewegung ein; ihre Führer bemühten sich, die ganze kathol. Schuljugend dem ordentlichen Religionsunterricht zu entziehen, durch Schaffung einer Kirchgemeinde in den Besitz der Kathedrale und der Kirchengüter sich zu setzen. Domdekan Egger trat mit Entschiedenheit, aber ruhig und massvoll in den Kampf ein. An den Versammlungen und in der Presse verfocht er die Rechte der Kirche. In diese Zeit fällt der Beginn jener schriftstellerischen Tätigkeit, durch welche er während 35 Jahren so Grosses für die religiöse und sittliche Bildung des Volkes getan hat: die Herausgabe kleiner Broschüren, deren Zahl und Bedeutung fast mit jedem Jahre stieg. 1873 erschien «das Christentum und die bürgerliche Ordnung»; 1876 ein Büchlein über die hl. Gallus und Othmar. Es folgten Schriften apologetischen, aszetischen, pädagogischen Inhalts. In mehrern Artikeln der Kirchenzeitung vom Jahre 1903 hat Prof. Meyenberg eine Uebersicht zu geben gesucht über diese literarische Arbeit mit Gruppierung derselben nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten.

Es kam das Jahr 1882. Am 17. Mai sank Bischof Karl Johann Greith ins Grab. An seine Stelle wurde vom Domkapitel einmütig Domdekan Egger gewählt, am 3. Juli von Papst Leo XIII. im Konsistorium präkonisiert und am 6. August in der Kathedrale zu St. Gallen von Mgr. Lachat, Bischof von Basel, unter Assistenz der hochwürdigsten Bischöfe von Lausanne und Chur konsekriert. Es begann ein neues Schaffen, still und anspruchlos zwar, wie früher, aber umfassend, zielbewusst, tiefgründig: die Heiligung des Klerus, die religiöse und sittliche Hebung des Volkes einer ganzen Diözese.

Nahezu 24 Jahre sind in dieser hohenpriesterlichen Arbeit dahingeflossen. Die religiöse Belehrung des Volkes war dem Bischof angelegentlichste Sorge. Darum verordnete er, dass an Sonn- und Feiertagen auch im Frühgottesdienst eine kurze Predigt gehalten werden sollte und ging er selbst mit dem Beispiele in der Kathedrale voran. Dahin zielten die Ansprachen auf den Firmreisen, die Hirtenbriefe, die schon genannten kleinen Schriften, welche zu Tausenden im Volk verbreitet wurden und weit über die Diözese St. Gallen hinaus ihren Weg fanden. Besonders lag die Heiligung der Familie Bischof Egger am Herzen. Schon 1883 mahnte er die «Eltern als Religionslehrer ihrer Kinder». «Standeswahl und Ehe» bildeten den Gegenstand einer Flugschrift im Jahre 1885. «Schule und Elternhaus» 1889, «Die Sorge der Eltern für Leib und Seele der Kinder» 1895. Dann kamen besondere Mahnworte an die Väter (1890 und 1897) und an die Mütter (1898). Bischof Egger war darum auch Hauptbeförderer des Vereins der christlichen Familie.

Inmitten der unausgesetzten Angriffe, von welchen Glaube und christliche Sitte des katholischen Volkes bedroht werden, machte Bischof Augustinus sich zum Verteidiger der christlichen Wahrheit. Er beleuchtete die «angebliche Intoleranz der katholischen Kirche», er zeigte die «Echtheit und Glaubwürdigkeit der hl. Schriften». Als die frechen Anschuldigungen Grassmanns gegen die Moral und das Beichtinstitut der katholischen Kirche ins Volk geschleudert wurden, war Bischof Augustinus zur Hand mit dem Büchlein: «die katholische Moral, ihre Gegensätze und Verleumder». Die Schrift von Professor Schell über den Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes veranlasste den Bischof von St. Gallen auch seinerseits dieses Problem zu behandeln. Er zeichnete scharf den Standpunkt des katholischen Glaubens gegenüber dem religiösen Indifferentismus. Die Jahrhundertwende liess er nicht vorübergehen, ohne mit Rücksicht auf andere Publikationen auch seinerseits die «Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert» darzulegen. Einige Male hatte er auch mit Glück versucht, durch die grossen Gestalten der Geschichte die Grundsätze unserer Kirche leuchten zu lassen: ich erinnere an die frühere Schrift «die hl. Gallus und Othmar»; denselben reihten sich an das Lebensbild des Kardinals und Fürstbischofs Cœlestin Sfondrati und vor allem das «Leben des hl. Augustinus», das in der Sammlung von Charakterbildern erschien.

Machte die Belebung des Glaubensbewusstseins eine seiner wesentlichen Sorgen aus, so nicht minder die Pflanzung des Geistes christlicher Selbstverleugnung. *Dr. F. S.*

(Schluss folgt.)

Aus unserer Uebergangszeit.

Die Biblische Frage.

I.

Der Ausdruck: *Biblische Frage* kann in einem *weitern* und in einem *engern* Sinne gebraucht werden. Im weitern Sinne umfasst er alles, was das Gebiet der wissenschaftlichen und wissenschaftlich-homiletischen, sowie aszetischen Exegetik umschliesst: Exegese, Dogmatik, Pragmatik und Aszetik der Bibel, alle Einleitungs- und Hülfswissenschaften, Kritik und Apologie der Bibel, das Verhältnis der Bibel zur gesamten theologischen Wissenschaft, zur theoretischen und praktischen, zum gesamten Pastoral- und zum christlichen Volksleben. Die Bibelfrage im weitern Sinne des Wortes ist und war immer brennend — d. i. eine Frage des allerhöchsten und heiligsten Interesses. Sie ist eine Zentralfrage der Gelehrten, aber auch des christlichen, praktischen Lebens, zu deren Lösung und Entfaltung die Arbeiten von Jahrtausenden, vor allem andern aber das Lehramt der Kirche leitend und führend beigetragen haben. Unter diesem Gesichtspunkte nennt Ambrosius mit Recht die Bücher der Bibel einen Paradiesesgarten, in welchem die Saaten, Blüten und Früchte sich entfalten, durch den die Ströme des Lebens rauschen. Das wissenschaftliche und erbauungssuchende Eindringen in die Tiefen der Heiligen Schrift ist denn auch eine der allerwichtigsten Aufgaben der Theologie, der Predigt, der Katechese, ja des ganzen christlichen Unterrichtens, Erziehens und Lebens. Der Heiland selber hat uns hiefür ein unsterbliches Beispiel gegeben. Als er am Osterabende mit zweien seiner Jünger nach Emmaus wanderte, da legte er ihnen — an-

fangend von Moses und allen Propheten, aus, was in der ganzen Schrift von ihm geschrieben steht. Lukas 24, 27. Wie unter dem Wirken der siegenden Sonne die Nebel aus Tälern und Klüften sich heben und bald die ganze Landschaft in Herrlichkeit dem Auge des Bergsteigers sich darbietet — so schauten an jenem Abend die Emmausjünger das Ganze der Heiligen Schrift in unermesslicher Erhabenheit und wunderbarer Harmonie. Vor ihnen lag die Bibel — als inspiriertes Buch — als Wort Gottes im vollen, herrlichsten Sinne des Begriffes — als zum Teil enthüllter und zum Teil noch verhüllter Weltplan Gottes — als ein grosszügiges Gesamtbild der Wahrheit und Gnade Gottes — als wunderbare Geschichte der Taten Gottes unter den Menschen, in Fleisch und Blut, in Farbe und Leben, wie sie dahinziehen und sich entfalten mitten in den verschiedenartigsten Zeiten, auf veränderten Kulturstufen, selbst mitten unter menschlichen Niedergängen, Sünden, Lastern, Verkehrtheiten, die ebenso realistisch, wie das siegende Licht der Wahrheit, der Gnade und der Tugend geschildert sind. — Vor allem aber erschien ihnen die Bibel als das tiefsinnige Buch über Jesus Christus, auf den alle Linien schon von den Urzeiten an hinziehen und hinzielen. Als die beiden Jünger den Herrn in Emmaus erkannt hatten und nun voll der Begeisterung noch in der nämlichen Stunde nach Jerusalem zurückeilten, sprachen sie zu einander das bedeutsame Wort: *Brannte uns nicht das Herz, da er mit uns redete und uns die Schrift erschloss?* (Lk. 24, 32.) Das muss auch heute noch die *Endwirkung* alles Schriftstudiums und des sich Vertiefens in dieses Heilige Buch sein. Die mühevollen kritischen Arbeiten, die positive, eingehende tiefere Exegese, die einigermassen den Vollinhalt der Heiligen Schrift unter den verschiedensten Gesichtspunkten erschliessen möchte, die pragmatisch-geschichtsphilosophische Exegese, die den Einblick in den göttlichen Weltplan und in die grossartigen Einzelheiten der göttlichen Pädagogik versucht, die Arbeiten aller theologischen Wissenschaften, die aus der Schrift als der einen grossen und unerschöpflichen Quelle der Wahrheit schöpfen und ihren kostbaren Inhalt aus einer andern, der Tradition ergänzen, während das lebendige kirchliche Lehramt den einen lebendigen Strom aus doppelter Quelle behütet, leitet und entfaltet, die homiletischen und aszetischen Betrachtungen der Heiligen Schrift, die auf der wissenschaftlichen weiterbauen, die apologetische und literarhistorische Betrachtung der Heiligen Schrift, die den Gegnern auf ihren eigenen Standpunkt folgt und die Schrift *zunächst* als grosses religiöses Geschichts- und Literaturwerk behandelt und verteidigt — — *alle* diese Betrachtungsweisen dienen mittelbar oder unmittelbar eben diesem einen grossen Zwecke, für den der Heiland auf dem Emmauswege seine eigene Bibelstunde gehalten.

Wenn wir die bereits vollbrachte Riesenarbeit der Jahrtausende an der Hl. Schrift nach allen diesen Seiten und Gesichtspunkten überschauen — dann muss sich der katholische Exeget sagen: es kann unmöglich eine Zeit kommen, in der man die Schriftbetrachtung der Vergangenheit einfach in den Hintergrund schieben und es laut verkünden darf: erst jetzt haben wir angefangen; erst jetzt bricht eine ganz neue Periode der Schriftbetrachtung hervor; erst jetzt stellen wir das Schriftstudium auf einen ganz neuen Boden. An diesem einseitigen Neuerungsdrang scheiterten z. B. die Arbeiten Loisys, deutlicher gesprochen: sie litten an einem gewissen Mangel des katholischen Traditionsbewusstseins und an einem Mangel ernster Hochschätzung vor bereits geleisteter Bibelforschung. Freilich mochte Loisy und seine Freunde auch ein gewisser übertriebener Konservativismus, der *früher* in Frankreich geherrscht hatte, gereizt haben. Auch wollen wir keineswegs behaupten, dass *alle* Arbeiten Loisys fruchtlos gewesen wären.

Wir besitzen überdies ein lebendiges Lehramt der Kirche, dessen Existenz, Rechte und Vollmachten mit den siegreichsten Gründen *bewiesen* werden können. Wenn wir zu diesem Beweise *auch* (nicht einzig und ausschliesslich) *biblische* Tatsachen herbeiziehen und erklären — dann betrachten wir bei dieser Argumentation die Bibel zunächst nicht als inspiriertes, von der Kirche uns dargebotenes Buch, sondern als grossartige, geschichtliche Urkunde, deren Echtheit und Zuverlässigkeit wieder mit wissenschaftlicher Genauigkeit dargetan werden kann. So bewegen wir uns keineswegs in einem Zirkel. Dieses lebendige, kirchliche Lehramt aber steht in der Welt als Gründung des Gottessohnes Jesus Christus, der ihm seine eigene Person und den Beistand des Geistes der Wahrheit verpfändet hat. Es kann also auch zu biblischen Fragen in dieser oder jener Form Stellung nehmen, ja endgültig feierlich unfehlbar entscheiden.

Endlich gibt es — wenn man es recht verstehen will — auch eine *exegesis perennis;* nicht etwa einen verknöcherten Altertumsbesitz, den wir wie eine Petrefaktensammlung bewahren und überallhin mitschleppen — aber einen gewissen exegetischen und exegetisch-kritischen Wahrheitsbesitz, der als sicherer Bestand erklärt werden darf. Wir erinnern unter anderm an den consensus Patrum in Exegesen über *Glaubens- und Sittensachen der Bibel* — die freilich für den Katholiken noch mehr als rein wissenschaftliche Arbeit darstellt — — ferner an gewisse unerschütterliche Feststellungen der historischen und archäologischen Forschung, zu denen selbst die Hyperkritik auf rein *geschichtlichem* Gebiete von Zeit zu Zeit wieder zurückzukehren sich gezwungen sieht. Wir erinnern an die neuesten Rufe selbst rationalistischer Forscher: in *geschichtlicher* Hinsicht zur alten Tradition über den Ursprung der Evangelien und der ältesten Urkunden des Christentums überhaupt zurückzukehren. Wir haben uns hierüber bereits früher ziemlich ausführlich in der Kirchenzeitung ausgesprochen und erinnern jetzt an ein einziges Wort *Harnacks*:

Es wird eine Zeit kommen, und sie ist schon im Anzuge, in der man sich um die Entzifferung literarhistorischer Probleme auf dem Gebiet des Urchristentums wenig mehr kümmern wird, weil das, was hier überhaupt auszumachen ist, zu allgemeiner Anerkennung gelangt sein wird — nämlich das wesentliche Recht der Tradition, wenige bedeutende Ausnahmen abgerechnet. (*Chronologie S. X. XI.*)

Es gibt aber auch *einen Fortschritt im Schriftstudium, eine herrlichere, reiche Entfaltung desselben*: Frühlingsperioden und fruchtbare Uebergangszeiten gesteigerter vielseitigerer Arbeit, in denen aber auch ernste, gewaltige Stürme und Gewitter nicht ausbleiben, in welchen überdies das kirchliche Lehramt selbst bald durch Wegeleitungen, Warnungen und Verwerfungen, die Blitzen gleich aufleuchten, einschreitet, bald durch den Sonnenschein eingehender Enzykliken und feierlicher Entscheidungen wirksam wird. Wir erinnern

an die nachtridentinische Zeit, an die ernsten Auseinandersetzungen mit der modernen Kritik im 19. Jahrhundert, an das Vaticanum, an den Meilenstein der Enzyklika Leo XIII.: Providentissimus Deus. In einer solchen Uebergangszeit im vollsten Sinne des Wortes, stehen wir auch jetzt. Die allerletzten Jahre haben unserer Zeit auf exegetischem Gebiete ein ganz neues eigenartiges Gepräge gegeben.

Es ist einerseits die innere Triebkraft des Bibelstudiums selbst, die zu neuen Entfaltungen drängt. Wir erinnern z. B. an die tieferen exegetisch-harmonistisch-chronologisch-pragmatischen Erfassungen und Darstellungen des Lebens Jesu, an neue Verbindungsmethoden der kritischen und positiven Exegese, an den Ausbau der homiletischen Exegese auf Grund der rein wissenschaftlichen u. s. f. Andererseits ist nicht zu läugnen, dass die Fortschritte der Profanwissenschaften auch für die Theologie höchst wertvolle Anregungen bringen. Endlich reizen gesteigerte Schwierigkeiten, die von Seite der Grenzwissenschaften aufgetürmt werden, geradezu die gesteigerte theologische Arbeit, sie schärfen das wissenschaftliche Gewissen, sie drängen zu allseitiger Verteidigung, sie veranlassen die Revision älterer Apologien und früherer Hypothesen, sie veranlassen neue Spezialforschungen und bewirken auch mittelbar neue Gesamtdarstellungen unter noch nicht oder zu wenig beachteten Gesichtspunkten.

Es drängt ferner die Pflicht, kritische und positive exegetische Arbeit harmonisch zu verbinden. Es gilt, das alte Testament auf Grund der Tradition von Jahrtausenden, aber auch im Hinblick auf die neuzeitlichen naturwissenschaftlichen, ethnographischen, geschichtlichen, kulturellen Forschungen gewissenhaft, kirchlich treu und wissenschaftlich weitblickend zu erklären, das Uebernatürliche ja nicht zu verwischen oder gar preiszugeben, die Goldgaben echter moderner Forschung aber auch zum Weiterbau des Domes exegetischer Wissenschaft recht ausgiebig zu verwenden, die vorhandenen Schwierigkeiten einer stets besseren Lösung entgegenzuführen, im vollen Bewusstsein, dass natürliche und übernatürliche Wahrheit sich nicht widersprechen *können*, dass aber auch nicht alle *einzelnen* Disharmonien sich schon heute und morgen endgültig auflösen. Es handelt sich *nicht darum*, erzwungene Konzessionen zu machen, sondern positive Arbeit zu leisten, die von selbst zur edeln, grosszügigen, wissenschaftlich und kirchlich-soliden Entfaltung und Apologie der Bibel wird. Hiefür sind die wissenschaftlichen *Spezialarbeiten* von ganz ausserordentlicher Bedeutung. *Hier nur* werden die Schwierigkeiten voll empfunden, hier nicht selten die Anfänge neuer, echt kirchlicher, bisher aber zu wenig beachteter Wege geradezu entdeckt. Es sind also derartige exegetische wie dogmatische, kritische wie positive, chronologische sowohl als pragmatische Vorarbeiten notwendig. Doch darf die exegetische Wissenschaft keineswegs auf den Wegen der Spezialforschung stehen bleiben. Sie bedarf der grossen theologischen und pragmatischen Gesichtspunkte: diese *allein* führen in Verbindung mit der Kleinarbeit der endgültigen Lösung näher. Es gilt auch, von Zeit zu Zeit überflüssiges Gerüste niederzureissen, Dornhecken zu entfernen, sich zu besinnen, dass die Mittel, auch die wertvollsten, nicht zum Zweck und Endziel des Bibelstudiums werden dürfen, dass der Hauptzweck: die Vollentfaltung des überreichen biblischen Inhaltes und Zusammenhanges bei der grosszügigen Arbeit sowohl als in der Kleinarbeit alles beseelen sollte: Et inpiciens Jesus a Moyse et omnibus prophetis, interpretebatur illis in omnibus Scripturis, quæ de ipso erant. (Lk. 24,27.)

Im Laufe der letzten Jahre und namentlich in der unmittelbaren Gegenwart hat sich aber *eine* Frage von grundsätzlich weittragenster Bedeutung aus den verschiedenartigsten Arbeiten der Exegeten und Bibeldogmatiker losgelöst und ist zur eigentlich brennenden geworden: es ist die *Inspirationsfrage* — es ist die Frage nach dem Zusammenhang und Zusammengang göttlicher Inspiration und menschlicher Schriftstellerarbeit und Schriftstellerfreiheit in der Bibel. *Nur diese Frage* wollen wir in den nachfolgenden Betrachtungen ins Auge fassen. Es liessen sich darüber Bücher und Broschüren schreiben. *Hier* kann es nur unsere Aufgabe sein, möglichst kurz, grundsätzlich ernst, konkret und kritisch zu orientieren.

II.

Wir wollen zunächst den Inspirationsbegriff nach dem jetzigen Stand der kirchlichen Lehre und der theologischen Forschung zu definieren versuchen. (Dogmatische Betrachtung.) *Wir untersuchen weiterhin, wie uns der Inspirationsbegriff aus der heiligen Schrift selbst — im Vergleich zur theologischen Lehre über denselben — entgegentritt.* (Exegetisches zum Inspirationsbegriff.) — *Damit verbinden wir eine apologetische Darstellung des Inspirationsbegriffes, um denselben auch für die Ferne- und Draussenstehenden als vernunftgemäss, ja im hohen und höchsten Sinne des Wortes vernunftwürdig zu erweisen, wenn auch dessen Uebernatürlichkeit und Uebervernünftigkeit stets scharf zu betonen ist.* (Apologetische Betrachtung.) — Nach dieser möglichst kurz gefassten allgemeinen Orientierung werden wir auf die brennenden Spezialfragen Antwort zu geben haben: *Wie verhält sich der Inspirationsbegriff zur Irrtumslosigkeit der Bibel in Glaubens- und Sittensachen? Wie zu ihrer absoluten Irrtumslosigkeit? Mit was für menschlichen Akkommodationen kann die göttliche Inspiration sich verbinden? Mit was für Formen der Entwickelung und Entfaltung im Bibelganzen? Mit was für menschlich-literarischen Arten der Darstellung alter und neuer Zeit lässt sich die Inspiration Gottes auf Grund solider Bibelexegese, im Hinblick auf das kirchliche Lehramt und die Dogmatik als vereinbar denken? Mit welchen nicht? Welches sind die möglichen und verschiedengradigen Verhältnisse der göttlichen Eingebung zur Schriftstellerfreiheit, zur Schriftstellereigenart, zur Schriftstellergenialität, zur kulturellen und zeitgeschichtlichen Schriftstellerbeschränktheit oder Irrtumsfähigkeit? Inwieweit kann sich ein inspirierter Schriftsteller den Volksanschauungen anpassen? Inwieweit und in welcher Art kann ein inspirierter Schriftsteller anderweitige Urkunden positiv gebrauchen, sich an sie anlehnen, sie ausdrücklich oder einschliesslich billigend, ablehnend oder ohne Stellungnahme zitieren u. s. f. Wie weit geht die Freiheit der lebendigen und ausschmückenden Darstellung eines heiligen Schriftstellers in Hinsicht auf die verschiedenen literarischen Arten? Wo liegen etwa die letzten Grenzen der exegetisch-kritisch-apologetischen Kasuistik auf diesem Gebiete — als Konsequenz grosser, alles tragender Prinzipien? Wo die geringern oder stärkern Probabilitäten in den heikelsten Fragen? Wie sprechen sich die gewichtigsten exegetischen, apologetischen und dogmatischen Autoritäten aus?*

A. M.

Feuerfeste u. diebessichere Tabernakel.

Die jüngsten Ereignisse im Kanton Zürich lassen es geraten erscheinen, oder machen es vielmehr dem Priester, dessen Obhut ein Gotteshaus anvertraut ist, zur Pflicht, für die Sicherung des hochhl. Altarssakramentes möglichste Vorsorge zu treffen. Viel besser wäre es, anstatt die Kirche mit allerlei unnötigem Schmuck, mit überflüssigen Statuen von Heiligen etc. zu bereichern und dafür oft grosse Summen auszulegen, einen Tabernakel anzuschaffen, der gegen Feuersgefahr und Einbruch wirksamen Schutz bietet. Wenn man im Mittelalter eigene Sakramentshäuschen zu diesem Zwecke baute und Schlösser daran legte, die heute noch die Fürsorge jener Zeit für das kostbarste Gut der Kirche erkennen lassen, so sollte sich unsere Zeit daran ein Vorbild nehmen und jene leeren Prunktabernakel, die meist aus der Roccocozeit stammen und das hochhl. Sakrament weder vor Feuer, noch vor Frevlerhand schützen, entweder entsprechend umändern zu lassen oder durch neue Tabernakel zu ersetzen. Wie solche zweckmässig eingerichtet sein müssen, darüber gibt Dumonts Sammlung von Gesetzen und Verordnungen der Erzdiözese Köln Aufschluss. Diese Verordnung ist überall in der grossen Diözese Köln massgebend, so dass dort kaum eine Kirche oder Kapelle gefunden werden könnte, die nicht einen feuerfesten und diebessichern Tabernakel hätte. Wenn wir dies auch für unsere Heimat als das wünschenswerte Ziel hinstellen, so wollen wir damit natürlich nicht zu einer Zerstörung von kunstvollen Tabernakeln raten. Gewiss liessen sich Kunstwerke solcher Art dem Gotteshaus erhalten und könnten irgendwelch passende Verwendung finden. — Wir lassen nun die betreffende Verordnung der erzbischöflichen Behörde Kölns folgen.

Beschaffung feuerfester u. diebessicherer Tabernakel.

Köln, den 10. März 1889.

Aus Visitationsberichten der Herren Dechanten haben wir mit Genugtuung ersehen, dass in den meisten Kirchen und Kapellen unserer Erzdiözese, in welchen das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, die Tabernakel gegen Feuersgefahr und Verletzung durch Frevlerhand nach Möglichkeit geschützt sind. In manchen Kirchen fehlen noch immer feuerfeste und diebessichere Tabernakel.

Mit Bezug auf die Vorschrift des Kölner Provinzialkonzils vom Jahre 1860, S. 145 und den Erzbischöflichen Erlass vom 18. Juli 1873 verordnen wir demnach unter Einschärfung und in Ergänzung der bestehenden Vorschriften, dass in allen Kirchen und Kapellen unserer Erzdiözese, in welchen das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, der Tabernakel mit einem Einsatz aus dicken Eisenplatten oder Stahlpanzer bestehend, und mit einem Kunstschlosse versehen werde. Dieser eiserne Tabernakel ist, damit er vor Rost geschützt werde, inwendig und auswendig zu verzinken oder mit Mennig anzustreichen und sodann zu vergolden oder zu bemalen. Die Befestigung auf dem Altare geschieht durch eiserne Bolzen oder kräftige Schrauben. Die vorschriftsmässige Ausstattung des Innern mit weisser Seide lässt sich am besten durch Befestigung der seidenen Bekleidung und Vorhänge mittels dünner Stäbe aus Messing anbringen.

Sollte die Kirchenkasse nicht in der Lage sein, die zur Anschaffung eines feuerfesten und diebessicheren Tabernakels erforderlichen Geldmittel gewähren zu können, so werden die Herren Pfarrer und Rektoren es nicht unterlassen, unter Hinweisung auf gegenwärtige Verordnung die Gläubigen ihrer Gemeinde einzuladen, durch freiwillige Liebesgaben die nötigen Mittel aufzubringen, um dem allerheiligsten Sakramente eine sichere Wohnstätte in ihren Gotteshäusern zu verschaffen.

Die Herren Dechanten weisen wir an, bei der nächsten Kirchenvisitation ihr Augenmerk ganz besonders darauf zu richten, ob dieser unserer Verordnung überall entsprochen worden ist, und wollen dieselben in ihrem Jahresberichte darüber uns Mitteilung machen.

Das Erzbischöfliche General-Vikariat.

Rezensionen.

Prachtwerke.

Der Papst, die Regierung und die Verwaltung der Heiligen Kirche in Rom. *Mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung Papst Pius X. von Mgr. Paul Maria Baumgarten. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien. — Neubearbeitung des Werkes: Rom, das Oberhaupt und die Einrichtung der Gesamt-Kirche.*

Das Vorwort der ebenso grossartig als prachtreich illustrierten Ausgabe spricht sich wie folgt über gewisse Hauptprinzipien der zweiten Auflage aus: «Es ist die erste sehr hohe Auflage dieses Prachtwerkes schneller abgesetzt worden, als die allgemeine buchhändlerische Erfahrung es erwarten liess. Man mag den Grund dafür in den einem solchen Unternehmen günstigen Zeitumständen suchen. So gewiss das richtig ist, so erschöpft es die Sache jedoch nicht. Nicht mit Unrecht darf man darauf aufmerksam machen, dass das Wirken der katholischen Kirche in ihrem Mittelpunkte, der Stadt Rom, in dieser Weise noch niemals vorher zur Darstellung und Anschauung gebracht worden ist Dieser Umstand, verbunden mit der reichen Ausstattung des Werkes, haben ebenfalls nicht unwesentlich dazu beigetragen, dem Buche so ausserordentlich zahlreiche Freunde zu erwerben. Die Ziele der ersten Auflage waren in einigen Beziehungen verschieden von denen, die sich die vorliegende zweite Auflage gesteckt hat. Ohne auf die anderen Unterschiede einzugehen, sei nur besonders hervorgehoben, dass das Persönliche in den Bildern aus der zweiten Auflage ganz verschwunden ist, wenn man von den Porträts der Kardinäle, die jetzt alle auf Gruppentafeln vereinigt sind, absehen will. Dadurch wird der dauernde Wert des Werkes erhöht. Wenn also nach dieser Seite hin der Illustrator eine grosse Zahl Bilder persönlicher Art ausgeschaltet hat, so glaubte er aus den gleichen Gründen auch auf die Namhaftmachung und die entsprechenden biographischen Nachweise für die einzelnen Beamten verzichten zu können. Die einschlägigen biographischen Angaben der ersten Auflage behalten ihren vollen Wert, da sie nur um die eine oder andere Ernennung oder Beförderung hätten bereichert werden können. Wer solche Angaben sucht, wird darum für diese Dinge auf die erste Auflage verwiesen. Die kurzen Lebensbeschreibungen der Kardinäle sind dagegen beibehalten und ergänzt worden. Selbstverständlich musste die Lebensbeschreibung des hochseligen Papstes Leo XIII. ausfallen und dafür diejenige seines Nachfolgers eingesetzt werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass die bisher erschienenen Biographien Papst Pius' X. alle mit dem 9. August 1903, dem Tage der Krönung desselben abschliessen. Die hier gebotene Darstellung hat es sich jedoch zur Aufgabe gemacht, die Erzählung der Ereignisse bis zu dem Augenblicke der Drucklegung fortzuführen, so dass also gewissermassen die Ereignisse von gestern noch erwähnt werden konnten.» —

Wir heben aus dem gehaltvollen Bande besonders heraus: die trefflichen kirchen-rechtlich-kurialen Abhandlungen über *die katholische Hierarchie — die päpstliche Familie — die päpstliche Kapelle — die heiligen Kongregationen — die Palastverwaltungen.* Sie geben in interessanten Uebersichten wahrheitsgetreue Bilder — mit oft sehr eingehenden Einzelheiten, die man sonst selten in solch übersichtlicher Klarheit beisammen findet. — Schon die erste Auflage hatte hier Bedeutsames geboten. Die Neuausgabe ist noch vollständiger und trotzdem übersichtlich organisiert. Sehr wertvoll ist namentlich auch der Abschnitt *Orden und religiöse Genossenschaften* S. 214 ff. von P. Konrad Eubel O. M. C. Generaldefinitor und Beichtvater in St. Peter. — Die Erinnerungen an Leo XIII. bieten ein liebes Denkmal für den grossen Toten — die Biographie Pius X. erhebt sich weit über die Art gewöhnlicher Lebensbeschreibungen hochgestellter Männer, die noch unter uns weilen. Pietät und edler Freimut charakterisieren sie. Weitblickendes Verständnis für die Zeitgeschichte, religiöse, religiös-politische und kulturelle Entwicklung geben dem Ganzen einen wirklich interessanten und bedeutungsvollen Untergrund. Das wahre und warme Bild des Werdens Pius' X. berührt allgemein sympathisch und bietet auch manches Neue. Wir empfehlen das grossartig veranlagte, von der Leogesellschaft in Wien

herausgegebene und in der hervorragenden Allgemeinen Münchner Verlagsgesellschaft m. b. H. erschienene Prachtwerk (567 Folioseiten) angelegentlich. Die Fülle und Schönheit des Illustrationsschmuckes sucht ihresgleichen. *A. M.*

Kunst.

Die christliche Kunst. Monatsschrift für alle Gebiete der christl. Kunst und der Kunstwissenschaft, sowie für das gesamte Kunstleben. In Verbindung mit der deutschen Gesellschaft für christl. Kunst. Gesellschaft für christl. Kunst, G. m. b. H. in München. Mit einer Jahresmappe mit 12 Foliotafeln in Kupferdruck, Mezzotinto, Lichtdruck und Lithographie, nebst 24 Abbildungen im Texte.

Wir empfehlen diese Unternehmung und Darbietung vornehmer Art unter den verschiedensten Gesichtspunkten. Die Zeitschrift will den ganzen Reichtum der christlichen und menschlichen Ideale auf dem Reiche des Wahren, Guten und Schönen in strahlender Sichtbarkeit entfalten helfen. Sie tut Blicke in die unerschöpfliche Fülle der Schönheitswelt früherer Zeiten, sowie in die Freiheit und Neuheit der Jetztzeit, soweit diese aus christlichem und edel-menschlichem Boden spriessen. Man will zur Verwirklichung der christlichen Ideale im vollem Sinne des Wortes ernsteste Beiträge leisten: Front machen gegen das Gemeine und eine heilige Irenik üben für die Wege einer Kunst und Kultur, die auf Christus hinzieht. Vielleicht dürfen wir es gestehen, dass wir hier manches verwirklichet finden, was wir in unseren Gedanken: Anteilnahme der Katholiken an Wissenschaft und Kunst (S. 45 ff.) auszusprechen wagten. Aus den ersten Heften des II. Jahrg. erwähnen wir namentlich die prächtigen kunsthistorischen Wanderungen durch Katalonien von Dr. Ad. Fäh, die Veroneser Studien von Dr. Bernhard Patzak, die Referate über die internationale Kunstausstellung in München 1905, die Berliner Kunstausstellung u. s. f. Aus der Jahresmappe von 1905 erwähnen wir unter anderem die herrlichen Wiedergaben des Inneren und Aeusseren der Paulskirche in München, sowie die Notizen über Hauberrisser der in einem kirchlichem und in einem profanen Meisterwerk zu München: der Paulskirche und dem Umbau des neuen Rathauses gezeigt hat, dass auf dem Boden der Gothik auch neue, moderne Eigenart wachsen und sich entfalten kann. Aus dem Illustrationsschmuck der Hefte erwähnen wir die prächtigen Wiedergaben spanischer Kunst, der christlich modernen Gemälde von Kunz in der Kirche des Institutes zu Menzingen, Schweiz, sowie die farbenprächtigen Titelbilder, die Grablegung Christi von *Heinr. Told* und *Mart. Feuerstein*: *Ludwig der Heilige bringt die Dornenkrone nach Paris.*

Bei aller Technik und psychologischen Auffassung finden wir in dem Bilde von *Samberger*: *die Entsagung*: einen krankhaft hysterischen Zug, der das Uebernatürliche und Willensstarke der christlichen Entsagung *nicht* auszusprechen vermag. Im übrigen fanden sich in den früheren Jahrgängen treffliche Gaben *Sambergs*: z. B. *der sel. Canisius und der Prophet Ezechiel.* *A. M.*

Leben Jesu.

Richard von Kralik: **Jesu Leben und Werke.** Verlag der Kösel'schen Buchhandlung Kempten und München.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass in unserer Zeit das Leben Jesu immer wieder neue Darsteller findet. Es ist auch zu begrüssen, dass Laien auf diesem hohen Gebiete in Tätigkeit treten, damit das unerschöpfliche und unerreichbare Bild durch immer neue Arten von Darstellungen uns wieder von neuen Seiten näher gebracht wird. Kralik zeichnet das Leben Jesu von der kulturhistorisch-religiösen Seite mitten in die bunte und farbenreiche Weltgeschichte ein. Die Darstellung des Verfassers ist nicht eine streng chronologisch-pragmatische, sondern mehr eine systematisch kulturelle. Das exegetische Moment tritt etwas zurück. Einzelne Abschnitte sind blos gekürzte Referate. Da und dort wird aber auch der Exeget anregende Partien finden, z. B. in dem Abschnitt: Gründung der Kirche. Ganz besonders interessant sind die drei Abschnitte: Die theoretische Offenbarung: Die praktische Offenbarung und die ästhetische Offenbarung. Hier wird manch neuer Gesichtspunkt geboten. Die Auferstehungsgeschichte sollte einlässlicher behandelt sein, zumal das weltgeschichtliche Material allüberall sehr stark herbeigezogen ist. Das ganze Werk ist aus lebendigem Glauben mit warmer Liebe geschrieben. Einzelne Partien bieten geist- und wirkungsvolle Christusbilder von bleibendem Werte. Das Buch wird namentlich auch in Laienkreisen viel Gutes stiften und sollte in vielen Bibliotheken angeschafft werden. Es wird vieles zum besseren und tieferen Verständnis der Bibel beitragen. *A. M.*

Aszetik.

Die Kunst, gut zu sterben. Nach der Schrift des Kardinals R. Bellarmin «De arte bene moriendi», bearbeitet von Dr. Fr. Frank. VIII. und 268 S. Geb. 1 Mark.

Dr. Frank gibt einen Auszug von Bellarmins Schrift, um das Buch auch in die Volkskreise zu bringen, die wenig Zeit oder Gelegenheit zu einer geistlichen Lesung haben. Der erste Teil behandelt: «Lebe gut, so stirbst du gut!»; der zweite, bessere Teil ist zunächst für Schwerkranke bestimmt, bietet aber recht heilsame Erwägungen auch für Gesunde. So kann das Büchlein den Zweck des Bearbeiters wohl erfüllen.

Als Auszug aus dem lateinischen Buche dürfte seine Sprache fliessender und mehr deutsch klingend sein. Der rechte Schächer als «einer, der noch gut gelebt hat», wäre besser weggeblieben. S. 21 ist zuviel behauptet, dass z. B. die Irrgläubigen von der Kunst, gut zu leben, gar nichts wissen; ebenso auf S. 66, dass das Almosen gewissermassen die Kraft einer Taufe besitze, in dem angegebenen Sinne, trotz der beigefügten Beschränkung. Almosen geben nach der strengen Forderung der Gerechtigkeit (S. 71) und wie ein Sakrament verloren gehe, ist schwer verständlich. Auf S. 76 kommt Bellarmins etwas harte, von der der «tortoves parvulorum» doch nicht viel verschiedene Ansicht über die Erbsünde zum Ausdruck, die der Auszug leicht übergehen durfte. Möge der Verlag vor einer zweiten Auflage diese Punkte berücksichtigen, zumal da das Büchlein fürs Volk ist. *S. G.*

Die vollkommene Reue, ein goldener Himmelsschlüssel. Von J. van den Driesch, Pfarrer in Kirchhoven. 51—60000. Mit einem Vorwort von P. Aug. Lehmkuhl, S. J. 32 S.; ein Stück 10 Pfg., bei Mehrbezug billiger. Köln a. Rh., J. P. Bachem.

Die kleine Schrift ist für Massenverbreitung bestimmt, um eine praktische, ebenso notwendige wie segensreichste Kenntnis der vollkommenen Reue weitesten Kreisen zu vermitteln. Schon der Umstand, dass eine Autorität, wie P. Lehmkuhl S. J., dem Büchlein volles Lob gezollt, ist für dasselbe Empfehlung genug. Das Wesen der vollkommenen Reue ist kurz und klar, soweit als möglich volkstümlich dargestellt, deren Nutzen und Bedeutung überzeugend eingeschärft. Gewiss ist der Wunsch P. Lehmkuhls berechtigt, das Werkchen in aller Händen, zumal der Kinder, welche die Schule verlassen, und der Kranken zu sehen. Der hochw. Verfasser bietet ferner den Priestern eine eigene ausführliche Abhandlung über: «*Die vollkommene Reue in Predigt und Katechese*», auf Separatbogen gedruckt, eine sehr willkommene und wertvolle Arbeit, welche sich mit Wesen, Wirkung, Wichtigkeit und Behandlung dieses Gnaden- und Rettungsmittels befasst.

Möchten diese beiden Schriftchen des Pfarrers Driesch allseitige Beachtung finden, ist doch, wie ein verdienter Homilet der Gegenwart hervorhebt, «die Lehre von der vollkommenen Reue und der Rechtfertigung durch die Reue eine der allerwichtigsten Aufgaben des Seelsorgers . . . . und die Anleitung des Volkes, jeden Abend und auch am Anfange der hl. Messe (Confiteor, Kyrie) eine vollkommene Reue zu erwecken — mit der öftern Beicht und der guten Verwaltung der Sakramente — ein Hauptmittel, den grössten Teil seiner Gemeinde im Stande der Gnade zu erhalten, eine Frucht von ganz unermesslicher Tragweite». *F. W.*

Homiletisches.

Für den diesjährigen fünften Fastensonntag: zugleich Mariä Verkündigung. Text: Dominus tecum. Einleitung: Heute spricht der Engel ein Wort an Maria — — und an Dich!

I. **Der Herr mit Maria.** *Dominus tecum* — mit ihr durch seine Gnade — durch die Fülle der Gnade (vergl. Homilet. Studien S. 148, S. 93.) — mit ihr durch sein Wort: conservabat

omnia verba conferens in corde suo — mit ihr persönlich einzig wunderbar durch die Menschwerdung (vgl. Evangelium) — wahrhaftig: Dominus tecum.

II. **Der Herr mit dir**: Heute am fünften Fastensonntag — erscheint Jesus im Evangelium als Gastgeber: wunderbare Brotvermehrung. Aber am Tage nachher redete er von einem noch viel wunderbareren Brote, das er selber ist. Homilet. Stud. S. 309 II. Warum hat er dieses Brot verheissen? — Warum es eingesetzt? Damit er zu jedem Menschen sagen kann in der Kommunion und besonders in der Osterkommunion: *Dominus tecum*. Der Herr ist nicht bloss durch die Taufgnade, Beichtgnade mit dir — sondern persönlich in der hochhl. Kommunion. Vergl. Homilet. Studien S. 494.

NB. Man hebe die Hauptwirkung heraus: *Eins*, aufs innigste vereint mit Christus. Der Priester grüsst euch heute und bei jeder Messe wie der Engel Maria: Dominus *vobiscum*. Dieser Wunsch wird in der Kommunion erfüllt — in der Osterkommunion an *allen*.

Darum bereite dich vor, in deiner Art Maria nachahmend:

a. In tiefster Demut — allgemeine Demut — Beichtdemut. — Domine non sum dignus — ecce ancilla Domini.

b. In heiliger Reinheit. Jene gratia plena — virgo purissima. Du etwas *ähnliches:* Beicht — Vollkommene Reue unmittelbar vor der Kommunion: «die Füsse waschen». Vgl. A. M. Homilet. Studien S. 400 a.

Also: Dominus tecum!

Kirchen-Chronik.

Schweiz. **Zug.** *Marienheim Seehof Zug.* Anfangs April wird hier unter Leitung von Schwestern ein Heim für Arbeiterinnen, Lehrtöchter und stellenlose Dienstmädchen eröffnet. Damit wird ein Stellenvermittlungsbureau verbunden.

Das Haus ist in schöner, aussichtsreicher Lage am See, umgeben von einem grossen Garten und in unmittelbarer Nähe der Liebfrauenkapelle.

Die Arbeiterinnen bezahlen pro Tag für Kost und Logis 85 Cts., Lehrtöchter für Logis per Monat Fr. 3.50, stellenlose und erholungsbedürftige Dienstboten per Tag Fr. 1.30 oder per Woche Fr. 8.

Anmeldungen nimmt das Marienheim Seehof Zug entgegen. Daselbst werden auch weitere Aufschlüsse bereitwillig erteilt.

In Anbetracht der Fabrikverhältnisse in Zug darf diese Neugründung, welche vom kathol. Mädchenschutzverein ausgeht, lebhaft begrüsst werden. Es bestehen nämlich in Zug zur Zeit eine Cigarrenfabrik, ein elektrisches Institut, eine Glühlampen- und Metallwarenfabrik, eine Seidenwinderei und eine mechanische Weberei. Da diese Fabriken schöne Löhne bezahlen, so dürfte mit dem Heim sowohl den Etablissements, aber mehr noch alleinstehenden Arbeiterinnen ein wirklicher Dienst geleistet werden.

Luzern. (Korr.) Vergabung. Von einem ungenannt sein wollenden Wohltäter sind dem Finanzdepartement zu Gunsten des *Kantonsspitals Fr. 3000* in bar zugegangen.

Deutschland. **Zur Tabernakelfrage.** Die *Köln. Volkszeitung* schreibt aus Westdeutschland:

B Rath-Heumar, 28. Febr. 1906. In verflossener Nacht sind Diebe in die hiesige *Pfarrkirche eingebrochen.* Mit Meisseln haben sie eine Füllung aus der Sakristeitür geschlagen und dann von innen die Türe geöffnet. Einen feuer- und diebessicheren Schrank, den vier starke Männer nicht bewegen können, haben die Diebe von der Wand weggerückt und zu erbrechen versucht, aber der *Panzer hat widerstanden*, so dass alle Arbeit vergeblich war. Die Schränke in der Sakristei standen heute morgen offen; aber es ist nichts daraus entwendet worden. Dagegen hat man einen Opferstock, der für das Fastenalmosen bestimmt war, erbrochen. Einen anderen Opferstock haben die Diebe unberührt gelassen. Das diebessichere Tabernakel ist unberührt geblieben.

Totentafel.

Am 10. März starb der Bischof von *Novarra*, Mgr. *Matthias Vicario*, geboren den 10. April 1849 zu Fontanetto Po in der Erzdiözese Vercelli, wurde im Jahre 1895 Bischof von Saluzzo, seit Dezember 1901 Bischof von Novarra. Er war seiner Zeit ein tüchtiger Journalist, als Bischof sehr besorgt für die Erziehung des Volkes; auch veranlasste er die Gründung von Vereinen zu Gunsten der italienischen Auswanderer. Er starb ganz unerwartet.

Nach langer Krankheit ist dagegen Kardinal *Joseph Callegari*, Bischof von Padua, aus diesem Leben geschieden. Die katholische Bewegung in Italien hatte an ihm seit ihrem Beginn einen mächtigen Förderer, der mit Verständnis und Opferwilligkeit besonders der sozialen Frage seine Aufmerksamkeit zuwandte, auch die katholische Presse angelegentlich unterstützte. Auf seine Veranlassung trat 1892 der erste Kongress der sozialen Studien zusammen; den 2. im Jahre 1897 beherbergte er in seinem bischöflichen Palaste. Er war geboren am 4. November 1841 zu Venedig, wurde Priester am 26. März 1864, war dann Professor im dortigen Seminar. Am 28. Februar wurde er zum Bischof von Treviso erwählt, 1882 nach dem grössern und wichtigern Bistum Padua versetzt. Als Bischof von Treviso hatte er den jetzigen Papst zum Kanzler, der ihm stets innige Freundschaft bewahrte, und es deswegen als Herzenssache betrachtete, dem tüchtigen Mann am 19. November 1903 die Kardinalswürde zu verleihen.

R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 9:	Fr. 2576.70
Kt. St. Gallen; Niederglatt, Legat 20; Rorschach, Gabe von F. J. M. 100	„	120.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, von Dienstmagd A. A.	„	50.—
„ „ von Herrn Dr. D. J.	„	50.—
Bero-Münster, von Hw. Chorh. D.	„	263.—
Kt. Zug: Neu-Aegeri, aus einem Trauerhaus	„	300.—
	Fr.	3559.70

Luzern, den 13. März 1906. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Eine Weile des Nachdenkens über die Seele
von Professor A. Meyenberg
ist soeben in 3. Auflage erschienen.
Preis 75 Cts.
Räber & Cie., Buchhandlung und Druckerei.

Chordirigenten-Kurs

in Baden (Kt. Aargau)

durch **Dr. Frz. X. Haberl,** Direktor d. Kirchenmusikschule in Regensburg,

vom 16.—21. April 1906.

Anmeldungen nimmt entgegen HH. Pfarrer K. Ab-Egg in Mellingen.

Zu verkaufen

eine ältere, aber noch sehr gut erhaltene

ORGEL

mit 1 Manual und Pedal. Register: Principal 8', Salicional 8', Flöte 8', Chamba 8', Gedeckt 8', Dolce 4', Octave 4', Mixtur 2'. Pedal: Subbass 16', Violon 16', Octavbass 8', Pedalkopplung. Eigener Spieltisch. Höhe 360 cm, Breite 250 cm, Tiefe mit Spieltisch 300 cm. **Preis billig.**

Nähere Auskunft erteilt

Spaich, Orgelbauer in Rapperswil.

Soeben erschien die

6. Auflage

der durch **Approbationen und Empfehlungen vieler hochw. Kirchenfürsten Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz beehrten und in kath. Blättern als vorzüglich** anerkannten

Lehrbuches der Kirchengeschichte

für Mittelschulen und zum Selbstunterricht. Von P. **Meinrad (Alois) Bader,** O. Cist. XVIII und 303 Seiten in 8⁰. Broschiert M. 1.60, in Schulband M. 2.—.

Verlag Fel. Rauch's Buchhandlung in Innsbruck.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

CUSTOS **Correspondenz- u. Offertenblatt** für den kathol. Klerus. Ganzjährig **Fr. 1. 20.** Probehefte **gratis.**

F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Alte, ausgetretene

Kirchenböden

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadelloseArbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,

Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Verlag von Räber & Cie., Luzern.

Wir bringen in freundliche Erinnerung:

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk

von

Religionslehrer **Aloys Räber.**

Preis bei 144 Seiten Inhalt **nur 50 Cts.,** in Leinwänd geb. **90 Cts.**

Das Büchlein wird, da es **sehr grosse Vollständigkeit** mit ganz **billigem Preise** verbindet, von den Hochw. Herren Seelsorgern vielfach als Belehrungsmittel für die Schuljugend gebraucht; hiezu dürfte es sich in der Tat wie kaum ein zweites eignen.

Aber auch dem katholischen **Volke** darf das Karwochenbüchlein zum Gebrauche während der Karwoche aufs angelegentlichste empfohlen werden.

FREI

ES KOSTET GAR NICHTS.

Jedermann Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern HEILMITTELS gegen RHEUMATISMUS u. GICHT.

Ich litt jahrelang an Rheumatismus und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung. die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich, eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammen zustellen, nnd dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn, welche an Rheumatismus litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wundervoll erstaunlich günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Eine Art von verkrupplung der Hände in chronischen artikularen Rheumatismus. (Zweiter Fall.)

Seitdem habe ich damit hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschossen habe, mehrere hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel, und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitälern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Merken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zu zusenden, mit dem Verlangen nach einer freien Probeschachtel. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt-Post-Karte an: **John A. Smith,** 530 Bangor House, SHOE LANE, England, London, E. C.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2. 80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftssakristan, Luzern

Carl Sautier

in Luzern

Kappelplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt

sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Haushälterin-Stellegesuch

Ein Fräulein, das mehrere Jahre die Haushaltung eines kath. Geistlichen bis zu dessen Tode geführt hat, sucht wieder ähnliche Stelle in einem kath. Pfarrhause. Offerten unter Chiffre 366 bitte zu richten an die Expedition d. Blattes.

Kerzen

aus nur allerfeinstem Stearin

in 10er-, 8er-, 6er-, 5er- u. 4er-Grösse

per Kilo à Fr. 1. 50.

Grosse Aufträge Extra-Preise. Man verlange Muster.

V. Notter, St. Oswald, Zug.

Weihrauch,

Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.

Ewig Lichtöl (nicht rauchend)

empfiehlt **L. Widmer, Droguist**

14 Schifflände **Zürich.**

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl be

Oscar Schüpfer Weinmarkt,

Luzern.

Rheumatis-

und Gicht-Kranken teilt aus Dankbarkeit umsonst mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer

München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Alles für

Lichtbilder-Vorführungen

Notwendige liefert

Ed. Liesegang

Düsseldorf a. Rh. 74.

71

Anstalt für kirchl. Kunst

Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von

solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie

Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.

zu anerkannt billigsten Preisen

Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Rénovation d'églises

MESSMER FRÈRES ⊕ BALE, Suisse

RUE UTENGASSE 15

Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure a feuille en brillant et mat — Peinture et dorure pour statues — Rénovation complète d'églises.

Pour exécution artistique et solidité de nos traveaux, nous donnons tout garantie.